



P E R S P E K T I V W E C H S E L

V O R W O R T :

Am Anfang des Konzeptes für die Perspektivwechselkonzerte standen drei grundlegende Überlegungen.

- Das Team wollte Literatur und Musik miteinander verschmelzen lassen.
- Gleichzeitig sollte das Orchester ganz ungewöhnliche neue Orte erobern. Orte, die außerhalb des klassischen Konzertsaals lagen, kleiner, sperriger und ungewöhnlicher.
- Darüber hinaus sollte damit ein ganz neues Publikum angesprochen werden und mit Konzerten eines klassischen Orchesters vertraut gemacht werden.

Um es vorweg zu nehmen - das Experiment ist gelungen. Trotz Corona Pandemie und den entsprechenden Einschränkungen konnte das Orchester sich mit dem Format eine ganz neue Zuhörerschaft erobern und wird die Verflechtung mit der Literatur weiter ausbauen.

Thematisch orientierte sich das Leitungsteam des Projektes bei der Auswahl der Texte an einer Reise durch Sprachen und Städte. Ausnahme bildete das erste Konzert. Es nahm sich des Themas Klimawandel an. Dieses spielt in der Gletscher- Natur Dänemarks.



Die Konzertreihe „Perspektivwechsel – das Literaturkonzert“ beinhaltete 6 Konzerte, in deren Mittelpunkt jeweils ein literarischer Text stand. Die Intendantin der Berliner Symphoniker, **Sabine Völker**, hat sich für diese Reihe **Katja Lebelt**, künstlerische Leiterin des internationalen Künstlernetzwerkes teatreBLAU, an die Seite geholt. Dirigiert wurden alle Konzerte von **Hansjörg Schellenberger**.

Die Lesungen der Texte übernahmen hochkarätige Schauspieler: **Cornelia Heyse** und **Jannek Petri**, **Daniel Brühl**, **Birgit Schade**, **Mehmet Yilmaz**, **Ulrich Tukur** und **Matthias Brenner**. Gelesen wurde in deutscher, englischer, spanischer und türkischer Sprache. Die Reihe umfasste Texte, die sich mit neuen Perspektiven auf berühmte Städte und deren Kulturen beschäftigten, aber auch gesellschaftsrelevante Themen aufgriffen.





Gemeinsam mit den Musikerinnen und Musikern des Orchesters entstanden neue Aufführungsformate an besonderen Orten wie beispielsweise der Ufa-Fabrik, der Villa Elisabeth oder der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Das Orchester ging damit neue Wege in die Stadt hinein, suchte den direkten Dialog mit den Zuschauern und konnte so Brücken bauen, um neue und auch junge Leute Orchesterwerke zu begeistern. Alle ausgewählten Musikwerke wurden in kleiner Besetzung gespielt (18- 20 Musiker). Damit entstand ein kleines wendiges Format und es ist geplant, die Konzerte auch an anderen Orten zu wiederholen. „Die Geschichte des Wassers“ und „The Damascus Journals“ konnten bereits in einer kammermusikalischen Besetzung der Berliner Symphoniker wiederholt werden.

Durch die Pandemiesituation mussten einige Konzerte wiederholt verschoben werden und auch nicht alle ursprünglich geplanten Orte waren nach der Verschiebung noch greifbar. Aber das Publikum gab den Konzerten großen Zuspruch und die Reihe wird nun mit demselben Leitungsteam fortgesetzt unter dem Titel „Berliner Orte“.

D I E G E S C H I C H T E D E S W A S S E R S

0 6 . 0 9 . 2 0 2 0

U F A F A B R I K



„Die Geschichte des Wassers“ von Maja Lunde.

Es lasen Cornelia Heyse und Jannek Petri, Sommergarten der UFA Studios.

Im Roman von Maja Lunde verzahnen sich zwei Geschichten - die der 70 jährigen Umweltaktivistin Signe, die den Bewohnerinnen und Bewohnern ihres Dorfes 2020 begreiflich machen möchte, dass sie den Raubbau an der Natur jetzt noch stoppen können; dafür unternimmt Signe eine riskante Fahrt. Dem gegenüber stehen die Beschreibungen aus Frankreich im Jahr 2041, verkörpert Dich die Figur des Daniel, einen jungen Familienvater, der durch einen Großbrand in seiner Stadt seine Frau und seinen Sohn verliert. Das Trinkwasser ist knapp, in Südeuropa herrscht eine große Dürre. Einfühlsam beschreibt die Autorin in ihrem spannenden Roman die bedrohende Situation, in die sich die Menschheit bringen könnten, wenn sie heute nicht zu handeln beginnt. Durch die aktuelle Pandemiesituation gewinnt der Text ein erschreckendes Maß an Aktualität - auf einmal erscheint die beschriebene Situation als greifbar nah. Während des zweiten Konzertes wüteten in Griechenland die großen Brände und tausende Menschen verloren ihre Häuser. Das erste Konzert war somit ein Bekenntnis des Projektteams sich mit dieser klassischen Konzertreihe gesellschaftlich relevanten und auch unbequemen Themen zu stellen und damit das Publikum zur Interaktion, Reaktion oder Diskussion anzuregen.

In Referenz zu dem Text wurde einerseits der Bezug zur norwegischen Herkunft des Buches durch Musik von Edvard Grieg ausgewählt. Andererseits stand die Musik von Haydn in ihrer sehr unterschiedlichen Charakteristik im Bezug zu der Aussage des Buches: Das unbeschwerte Scherzando Nr.6, einer Art Minisinfonie aus seiner frühen Zeit eröffnete das Programm wie klares Wasser und am Ende mit dem schmerzhaften Ausdruck der "Trauersinfonie" reflektierte die Musik die bedrohliche Endlichkeit des reinen Wassers für alle.





U F A F A B R I K



DER SCHATTEN DES WINDES

20.09.2020

VILLA ELISABETH



„Der Schatten des Windes“ von Carlos Ruiz Zafón,
es las in spanischer und deutscher Sprache Daniel Brühl, Villa Elisabeth

Barcelona zur Franco Zeit. Der Junge Daniel Sempere wird durch seinen Vater zum „Friedhof der vergessenen Bücher“ geführt und eine Recherchereise in die Vergangenheit beginnt. Geschickt verzahnt der Autor wunderschöne Beschreibungen der Stadt Barcelona und die spannende Suche nach einem vergessenen Autor – dem gegenüber steht die Atmosphäre der Angst durch die Schergen der Franco Diktatur. Die Perspektive aus dem Jahr 1945 auf diese heute von vielen Menschen bereiste Stadt, lässt viele Orte in einem ganz neuen Licht erscheinen. Der Roman des kürzlich verstorbenen Autors wurde in 36 Sprachen übersetzt und ist der erste seine vier großen Barcelona Romane. Daniel Brühl hat selbst lange in Barcelona gelebt und ist dieser Stadt im besonderen Maße verbunden. Umso mehr kann er - auch in seinem melodischen Spanisch - dem Zuschauer die Reise in diese Stadt und damit in die Welt der Träume und Literatur ermöglichen. Die Villa Elisabeth mit ihrem morbiden Charme bot den ästhetisch sehr einprägsamen Rahmen für diese Konzert. Viele neue Gesichter waren im Publikum zu sehen, die angelockt durch den berühmten Namen des Schauspielers kamen und daraufhin die Konzertreihe weiter verfolgten.

Dieses Programm enthielt starke Kontraste – so wie Wind alle Gedanken und Emotionen in alle Richtungen bläst. Bezogen auf den spanischen Autor des Buches, wurde ein wenig bekanntes Werk des berühmten Joaquin Rodrigo gespielt. Dagegen die Ouvertüre zu “Alceste” aus der griechischen Mythologie von Händel und wieder im deutlichen Kontrast dazu eine quasi unbekannte Sinfonia des Klavierkomponisten Domenico Scarlatti und am Ende die schwebend leichte Sinfonie von Mozart. Die Perspektive des grausamen Franco-Regimes wurde durch die positiv gedachte Musikauswahl geradezu spotlightartig geschärft.





U F A F A B R I K



D A M A S C U S J O U R N A L S

1 1 . 1 0 . 2 0 2 0

G E D Ä C H T N I S K I R C H E



„The Damascus Journals“ von Roua Horanieh,
es lasen Roua Horanieh (Englisch) und Birge Schade (Deutsch), Gedächtniskirche.



Die Erinnerungen an die Stadt Damaskus wurden bei diesem Konzert mit den Erinnerungen der Berliner - versinnbildlicht durch die Gedächtniskirche- zusammengefügt. Die Autorin kann nicht zurück in ihre Heimat wegen des diktatorischen Systems. Es bleiben ihr nur die Erinnerungen, die Stadt, in der sie aufgewachsen ist, ist für sie nicht mehr „erreichbar“, zerstört. Roua Horanieh ist in Damaskus aufgewachsen und ist heute, nach einem kurzen Aufenthalt in Beirut, in London ansässig. Der Text haucht ihren Erinnerungen an die geliebte Heimatstadt Leben ein, erzählt von den Geräuschen, Gerüchen von Aprikosenmarmelade und dem unbeschreiblichen Indigoblau des Himmels. Mit einem Augenzwinkern porträtiert sie einige Bewohner und erweckt das Bedürfnis, mehr zu hören von dort, wo im Moment vor allem das Elend und der Krieg seine Schlagzeilen schreiben. Was wissen wir eigentlich vom Alltagsleben aus Damaskus? „The Damaskus Journals“ gibt uns darüber einen Einblick aus einer sehr persönlichen Perspektive. Der Text wurde im Original und in der deutschen Übersetzung gelesen.



Die persische Suite des Debussy-Schülers und Assistenten André Caplet brachte die Zuhörer/innen in übertragenem Sinn in die Nähe der arabischen Welt ebenso das Blechbläserquintett „Tesseræ“ des syrischen Komponisten Kareem Roustom, Die „Quiet City“ von Aaron Copland stand in starker Referenz zu dem eher stillen Text im Mittelteil und dem Mendelsohn-ähnlichen Bläserdoppelquintett des schweizerischen Brahms Zeitgenossen Joseph Joachim Raff.



G E D Ä C H T N I S K I R C H E



D I E S E E R O S E I M S P E I S E S A A L

1 3 . 0 9 . 2 0 2 1

U F A F A B R I K



„Die Seerose im Speisesaal“ von Ulrich Tukur,
es las Ulrich Tukur.

Der ursprünglich gewählte Ort für das Konzert - das „Silent Green“, ein ehemaliges Krematorium, was heute einen Veranstaltungsort beherbergt - konnte nicht beibehalten werden durch die mehrfache coronabedingte Verschiebung des Konzertes. So wurde erneut die UFA-Fabrik Spielort - was aber in Anbetracht der immer noch eingeschränkten Möglichkeiten durch seinen Freilufttraum ideal war. Wegen der hohen Nachfrage musste das Konzert zweimal gespielt werden und es gab ein ungeheuer positives Feedback aus dem Publikum. „Die Seerose im Speisesaal“, das erste Buch des Autors und Schauspielers Ulrich Tukur ist eine wunderschöne Liebeserklärung an die Stadt Venedig- und an seine Frau Katharina John.. Hier hat er lange mit ihr gelebt und so verbinden sich hier sehr persönliche Erlebnisse und liebevolle Beschreibungen von Menschen aus dieser Stadt, die man auf einmal mit anderen Augen sieht. Man möchte diese Zartheit und Eigenartigkeit schützen, die Tukur beschreibt und sie stehen im krassen Gegensatz zum Alptraum des Massentourismus, der diese Stadt zerstört. Das Buch ist ein Appell an die Poesie und an die Begegnung von Vergangenheit und Gegenwart. Ulrich Tukur, wohl einer der charismatischsten Schauspieler unserer Zeit, wird seinen eignen Text lesen.

Die Liebeserklärung an Venedig steckte hier auch in der Musik: Antiche danze beschworste das ältere Italien in der Verherrlichung seiner kulturellen Schätze, Rossini entführte uns in die lebendige, ungeheuer frische Welt des südlichen Italiens (seinem Geburtsort Pesaro) und mit Vivaldi befindet man/Frau sich mitten in seiner Stadt Venedig. Das Adagio von Samuel Barber schließt an eine Erzählung von Tukur über den Tod seines Freundes an und berührte auf zarteste Weise. Man konnte den beschriebenen „letzten Gang“ mit Blick zum Friedhof quasi spüren und der Vergänglichkeit wurde auf eine ganz andere Art und Weise Tribut gezollt. Dieses Zusammenspiel von Musik und Literatur war einer der Höhepunkte der Konzertreihe.





U F A F A B R I K



I S T A N B U L

2 7 . 0 6 . 2 0 2 1

K U L T U R S T A L L B R I T Z



„Istanbul“ von Orhan Pamuk,
es las in deutscher und türkischer Sprache Mehmet Yilmaz.

Istanbul, über Generationen der Melting Pot der Kulturen. Anhand seiner eigenen Familiengeschichte beschreibt Orhan Pamuk die Historie der sagenhaften Stadt. Oft kommen einem die Beschreibungen merkwürdig nah vor und man fragt sich, ob man sich gerade wirklich in Istanbul befindet. Der Autor erzählt über den Untergang einer einst kosmopolitischen Stadt. Ausführlich beschäftigt er sich damit, das Gefühl der „Melancholie /hüzün“ zu beschreiben. Er benennt dies als das „Große Gefühl“, mit dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt „infiziert“ hätten. Pamuk hat lange in New York gelebt und betrachtet Istanbul von Innen und von außen. Der Schauspieler Mehmet Yilmaz findet sich wieder in vielen Erinnerungen aus Istanbul und gibt mit den in türkischer Sprache gelesenen Passagen den Zuhörern einen ganz besonderen Zugang zum Text. Speziell das Thema der Identifikation mit der eigenen Kultur die Pamuk so liebevoll und gleichzeitig kritisch betrachtet schlägt eine Brücke zur eigenen Kultur des Zuhörers.

Michael Haydns Sinfonie brachte den Zuhörer in die Welt der griechischen Mythologie mit Bezug nach Äthiopien, denn Andromedas Mutter stammte aus diesem Land. Das war sehr symbolisch und im übertragenen Sinne auf den Nahen Osten bezogen. Im Bezug zu dem Text aus „Istanbul“ des Nobelpreisträgers Orhan Pamuk wurden aus der Feder seines Freundes Zülfi Livaneli, dem türkischen Autor, Regisseur und Songwriter 2 seiner Songs in einem Arrangement für kleines Orchester gespielt. Edvard Elgars Streicherserenade und noch mehr im Kontrast die Sinfonie von Haydn stellten den internationalen, ja Weltbezug des Textes von Pamuk her.





K U L T U R S T A L L B R I T Z



T H I S I S L O N D O N

1 8 . 0 7 . 2 0 2 1

E S T R E L B E R L I N



„This is London“ von Ben Juda,
es las in englischer und deutscher Sprache Matthias Brenner



London als Stadt der Gegensätze ist das Thema dieses Konzertes. Kosmopolitisches Leben auf höchstem Niveau, Top-Restaurants und „Fancy Hotels“, Mieten, die so hoch sind, dass immer mehr „normale“ Menschen sie sich nicht mehr leisten können, die Perspektive der „Unsichtbaren“, die im Schatten des Neonlichtes auf der Straße und in Unterführungen übernachten und sich erhoffen, von den Reichen ein paar Cents zugeworfen zu bekommen –das alles ist London. Ben Judas erzählt die Lebensgeschichte eines Geigers, der eigentlich nicht Geige spielen kann, aber dessen einzige Hoffnung es ist, mit dem Spielen ein wenig Geld in die Kasse zu bekommen, gleichzeitig beleuchtete er die mafiösen Strukturen, die die Menschen in den Unterführungen wiederum in eine Abhängigkeit treiben. Ben Judas erzählt erbarmungslos über das Elend und konfrontiert den Zuschauer mit dem was man sonst lieber nicht sieht. Matthias Brenner liest den Text in deutscher und englischer Sprache und verleiht den Figuren des Buches eine einfühlsame Stimme.

Mit diesem Programm wurde der frühe Mozart dem sogenannten “Mozart Noir” gegenübergestellt: Chevalier St. Georges Joseph de Bologne (1745 - 1799), Sohn eines französischen Aristokraten und einer Frau aus Guadeloupe mit dunkler Hautfarbe entwickelte ein immenses musikalisches Talent, lebte und wirkte in Paris. Seine Musik ist weniger geprägt vom französischen Gesellschaftsstil sondern reicht eher in die Aussagecharakteristik Mozarts. Sie wirkte auch über die Insel in das englische Musikleben hinein. Und mit Vaughan-Williams “Lark ascending” wurde das Musikschaffen englischer Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts gezeigt. Das Estrel Hotel bot dem Konzert einen Rahmen, der dem Zuschauer gewahr werden lässt, in welchem „Luxus“ er lebt, wie glücklich er/sie sich schätzen kann, in solcher Atmosphäre ein solches Konzert zu erleben. Das Projekt „Perspektivwechsel“ hatte sich zur Aufgabe gemacht die Sichtweisen zu überprüfen, mit der wir durchs Leben gehen. Gerade dieses letzte Konzert der Reihe hat das Konzept auf besondere Weise verdeutlicht.



U F A F A B R I K



S T I M M E A U S D E M P U B L I K U M U N D D E M
O R C H E S T E R :

„Für das Programm unseres gestrigen Literaturkonzerts möchte ich mich bedanken.

Es wurde ein wirklich lebendiger Text hervorragend vorgetragen. Allerdings konnte ich in so manchem Gesicht erkennen, wie jemand sich ertappt fühlte, denn üblicherweise verbergen doch viele ihre Ressentiments hinter einer Fassade aus political correctness. Die Fassade wurde erfreulich strapaziert. Diese Gesellschaft wird immer jemanden finden, den sie diskriminieren kann: Früher waren es die Juden, die Zigeuner, die Schwulen, daneben dann später die Obdach- und Arbeitslosen. So mancher Heuchler sagt: Nie wieder! Trotzdem beteiligt er sich bereitwillig an der nächsten Ausgrenzung. Auch musikalisch fand ich die Veranstaltung gelungen, herausragend war der Fiddler.“

„Das sind ganz spannende, kleine und besondere Veranstaltungen“

„Tolle Schauspieler zum greifen nah“

„Dass die Konzerte immer an verschiedenen Orten stattgefunden haben, war besonders interessant. Dadurch habe ich viele neue Orte in Berlin kennengelernt“.

„Ich hatte gedacht, es ist ein Abklatsch der Konzerte der Philharmonie, dabei war es etwas ganz Neues.““

Ein Projekt der Berliner Symphoniker.

Intendanz und Projektleitung: Sabine Völker

Künstlerische Leitung: Katja Lebelt

Dirigent: Hans Jörg Schellenberger

Es spielten die Musiker der Berliner Symphoniker

Sprecher: Cornelia Heyse, Jannek Petri, Daniel Brühl, Roua Houranieh, Birge Schade, Mehmet Yilmaz, Ullrich Tukur, Matthias Brenner

Orchesterwarte: Joseph Arntz, Frank Neumann, Karsten Heitmann

Büro: Ines Möhring, Matthias Möhring

Fotos: Mathias Rümmler

Gestaltung der Dokumentation: Estela M. Fernández

Tontechnik: LITT event-technik

Wir danken der Beauftragten für Kultur und Medien des Bundes für die Förderung des Projektes, dem Senat von Berlin für die jahrelange Unterstützung der Berliner Symphoniker und den Teams der Veranstaltungsorte für die gute Zusammenarbeit“



P A R T N E R S :

